



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · SEESTRASSE 104 · 8820 WÄDENSWIL · TELEFON: 044 783 85 00 · FAX: 044 783 85 01 · HORGENT@TAGES-ANZEIGER.CH

«Entscheidend ist, was sie dabei verlieren»

Sollen Thalwil, Rüschlikon und Oberrieden zu einer Gemeinde verschmelzen? Der Politologe Andreas Ladner ist skeptisch: Eine Fusion sei nicht in jedem Fall sinnvoll, es gebe viele Fallstricke.

Mit **Andreas Ladner** sprach
Stefan Häne

Die FDP Thalwil stellt eine Fusion der Gemeinden Thalwil, Rüschlikon und Oberrieden zur Diskussion (TA vom Samstag). Was halten Sie von dieser Idee?



Es ist begrüßenswert, wenn man sich Gedanken zu dieser Thematik macht.

Das klingt nicht eben euphorisch.

Gemeindefusionen sind nicht per se etwas Gutes oder Schlechtes. Wir müssen jedes Projekt genau analysieren und die Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen. Bei den genannten Gemeinden drängt sich meiner Ansicht nach eine Fusion nicht auf, zumindest auf den ersten Blick nicht.

Weshalb?

Fusionen sind vor allem dort Erfolg versprechend, wo Zentren gestärkt und die Entwicklungschancen verbessert werden; gezeitigt hat sich dies in Rapperswil-Jona, Lugano oder Luzern-Littau. Bei einer Fusion der genannten Seegemeinden entfallen diese Komponenten.

Wäre eine Fusion demnach sinnlos?

Nicht zwingend. Vor allem in raumplanerischer Hinsicht haben Fusionen ein grosses Potenzial. Wichtig ist aber immer, ob das neue Gebilde einen sozialen Lebensraum verkörpert und wie die Bevölkerung dazu steht. Gibt es den typischen Rueschliker oder Thalwiler noch? Wenn bei einer Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner keine grosse Identifikation mit ihrer Wohngemeinde besteht, hat eine Fusion durchaus Realisierungschancen. Entscheidend ist die Frage, was eine Gemeinde verliert, wenn sie mit einer anderen Gemeinde den Schulterschluss wagt.

Lokalpatriotismus als Bremsklotz für den Fortschritt?

In dieser Absolutheit würde ich das nicht formulieren. Sicher ist jedoch: Die Identität einer Gemeinde und ihrer Bevölkerung ist wichtig; sie widerspiegelt sich häufig in Symbolen. Der Name der neuen Gemeinde oder – um ein zweites Beispiel zu nennen – das Gemeindegewapp kann im Rahmen eines Fusionsprojekts ent-



BILDMONTAGE FLURIN BERTSCHINGER

In der elektronischen Bildbearbeitung gestaltet sich eine Gemeindefusion viel einfacher als in der Realität.

scheidende Bedeutung erlangen. Aus Sicht der Fusionsbefürworter verbirgt sich hier ein potenzieller Stolperstein. Liegt einer Mehrheit der Einwohnerinnen und Einwohner die Gemeinde nicht mehr übermässig am Herzen, dann kann emotionsloser über eine Fusion diskutiert werden.

Gibt es weitere Stolpersteine?

Ja. Heikel kann zum Beispiel das Thema Steuern sein. Bei einer Gemeindefusion muss man sich auf einen gemeinsamen Steuerfuss einigen. Hier besteht die Gefahr, dass die Bevölkerung der einen Gemeinde plötzlich mehr Steuern bezahlen muss.

In Thalwil, Rüschlikon und Oberrieden bewegen sich die Steuerfüsse aber ungefähr auf dem gleich tiefen Niveau.

Auch ein Unterschied von zwei oder drei Steuerprozenten kann zu einer ablehnenden Haltung gegenüber der Fusion führen.

Wie können die Behörden glaubhaft machen, dass unter dem Strich niemand zu kurz kommt?

Sie müssen die Bevölkerung von Beginn weg in den Fusionsprozess mit einbeziehen. Aus Gemeindegemeinschaften ergeben sich Verlagerungen von Einfluss- und Entscheidungsmöglichkeiten, die auf Skepsis stossen oder gar Verlustängste auslösen. Um die nötige Akzeptanz für

eine Fusion zu gewinnen, ist es wichtig, solche Bedenken ernst zu nehmen. Es ist die Bevölkerung, die das letzte Wort hat.

Welche Erfahrungen haben fusionierte Gemeinden gemacht?

Die Rückmeldungen sind alles in allem ziemlich positiv, zumindest in der Schweiz. In Deutschland ist dies anders: Dort mussten viele Gemeinden auf Geheiss der Regierung fusionieren. Die Bevölkerung hatte dazu nichts zu sagen.

Welchen Nutzen hat eine Fusion für die Bevölkerung?

Der Aufgabenberg für die Gemeinden ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Hinzu kommt, dass diese Aufgaben anspruchsvoller geworden sind; dies erfordert eine höhere Professionalität und Spezialisierung. Gestiegen sind auch die Ansprüche der Einwohnerinnen und Einwohner – mit der Folge, dass manch eine Gemeinde an ihre Leistungsgrenzen stösst. Durch einen Zusammenschluss lassen sich viele Aufgaben professioneller, effizienter und kostengünstiger bewältigen.

Das klingt nach Personalabbau. Nicht alle Angestellten dürften in der neuen Verwaltung ihren Job behalten.

Eine Fusion ist nicht in erster Linie eine Sparübung. Es geht darum, die Qualität der Leistungen zu verbessern, beispielsweise, indem man spezifische Posten in der Verwaltung zu 100 anstatt nur zu 50 Prozent besetzt. Wenn es dennoch zu einem Stellenabbau kommt, so kann dieser in der Regel gut aufgefangen werden. Eine Fusion braucht mehrere Jahre Zeit; es gibt also genügend Spielraum, um die Verwaltung über Abgänge oder Pensionierungen nach Bedarf zu verkleinern.

Was bringt eine Gemeindefusion aus demokratietheoretischer Sicht?

Eine Grossgemeinde, bestehend aus Thalwil, Rüschlikon und Oberrieden, bestünde aus knapp 30000 Einwohnern. Es wäre daher sinnvoll, die Gemeindeversammlung als Instrument der Legislative durch ein Parlament zu ersetzen. Verloren ginge dadurch das direkt-partizipative, integrierende Element der Gemeindeversammlung. Schlecht muss dies aber nicht sein. Zwölf Gemeinden im Kanton Zürich

haben ein Parlament. Und sie funktionieren alle.

Der Thalwiler Souverän hat diesen Systemwechsel an der Urne im Juni verworfen – ein weiterer Stolperstein?

Möglicherweise. Dieses Beispiel zeigt, dass eine Gemeindefusion ein vielschichtiger Veränderungsprozess ist; diesen gilt es sorgfältig zu planen und mit dem nötigen Elan durchzuführen.

Wäre es nicht sinnvoll, noch grössere Einheiten zu schaffen: Gemeinden über 50000 Einwohner?

Diese Frage lässt sich nicht pauschal mit Ja oder Nein beantworten. Wichtig ist: Bei Gemeindefusionen muss der neu geschaffene Lebensraum Sinn ergeben. Es gibt auch natürliche Grenzen, die dem entgegenstehen. Beispiel Uetliberg: Eine Fusion von Adliswil mit Stallikon wäre keine Erfolg versprechende Idee. Die neue Gemeinde hätte kein eigentliches Zentrum, wo sich das soziale Leben abspielt. Die Folge: Sie verkäme zu einer reinen Verwaltungseinheit.

Welche Konsequenzen hätten mehr grosse Gemeinden für den Kanton Zürich?

Ursprünglich hat man vor allem davon gesprochen, mit Fusionen kleinere, eher finanzschwache Gemeinden zu vergrössern. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass sich immer häufiger auch starke Gemeinden oder Zentren mit kleinen umliegenden Gemeinden zusammenschliessen – und so noch stärker werden, beispielsweise in ihrem Auftreten gegenüber dem Kanton. Im Fall der Seegemeinden träfe dies wohl auch zu.

Ist dies nicht positiv?

Je nach Sichtweise. Setzt sich dieser Trend fort, vergrössert sich die Distanz zwischen den kleinen und grossen Gemeinden. Den Kanton stellt dies vor Schwierigkeiten. Er kann nicht mehr alle Gemeinden gleich behandeln. Die Autonomie, die den Gemeinden zugestanden werden kann, richtet sich tendenziell nach den Möglichkeiten der schwächsten Gemeinden.

* Andreas Ladner ist Politologe und Professor am Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung (IDHEAP) in Lausanne.

REKLAME VN530-H

Dank Grosskäufen und Liquiditäten: unglaublich
Spitzen-Wein.ch
aus aller Welt: über 100 Sorten!
Jetzt profitieren und sparen bis 50% und mehr...

Selt. Weiss-, Rot- und Roséweine sowie das Auserwählte Ausgewählte Degustationsbar können Sie zu Weinorten probieren. Flaschen einzeln oder in Kartons erhältlich. Nur solange Vorrat.

5.50 CHF pro Flasche

www.spitzenwein.ch
8004 Waldenstrasse in Schwyz · 041 822 12 34
8848 Zürich · Absterrenhofstrasse 521, 044 491 66 44

Outlet www.outlet.ch
8641 Zürich Leimbachleimloch 5, 043 241 19 90
8557 Spreichbach Gaters. 7, 043 429 90 95
8407 Aathal Zürichstr. 86, 043 31786 86

VINO VINTAS

Haltestelle soll sicherer werden

Von der Bushaltestelle Tiefenhofstrasse bis zur Esso-Tankstelle will der Stadtrat seeseits ein Trottoir realisieren. Dies teilt er nun mit.

Wädenswil. – Seit dem Fahrplanwechsel 2006 gibt es die Haltestelle Tiefenhofstrasse seeseits. Wer zur Haltestelle für die Buslinien 121 und 122 gelangen will, muss die stark befahrene Seestrasse vorsichtig überqueren. Buspassagiere, die von der Station zu den seeseitigen Liegenschaften wollen, müssen auf der Fahrbahn und auf dem Velostreifen gehen. Denn, ein Trottoir sowie ein Fussgängerstreifen zur Haltestelle fehlen. Deshalb wollte Gemeinderat Willy Rüegg (SP) wissen, ob dem Stadtrat der heutige Stand der Haltestelle genüge.

«Der Verkehrskommission und dem Stadtrat war bewusst, dass die Verhältnisse noch unbefriedigend sind», schreibt der Stadtrat in seiner Antwort. Sie hätten die Haltestelle aber auf den Fahrplanwechsel hin eröffnen wollen, um damit schon lange geäusserte Wünsche zu erfüllen. Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheit, konnten zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht verwirklicht werden, seien aber eingeleitet. So soll diesen Herbst ein Fussgängerstreifen mit Mittelinsel zur Tiefenhofstrasse realisiert werden. Ausserdem ist ein Trottoir seeseits entlang der Seestrasse von der Bushaltestelle bis zur Esso-Tankstelle geplant. Dieses wird voraussichtlich 2008 realisiert, vorausgesetzt das Projekt und der Kredit werden genehmigt. Weiter will der Stadtrat bei der Bushaltestelle Tiefenhof einen Warteraum erstellen. Buswartehäuschen hingegen sind nicht geplant, da zu wenige Passagiere bei der Station einsteigen. (TA)

Kulturpreis 2007 für Thalwilerhofkunst

Thalwil. – Das Künstlerkollektiv Thalwilerhofkunst erhält den Kulturpreis 2007 der Gemeinde Thalwil. Das Verdienst des Künstlerkollektivs ist die Förderung von zeitgenössischer Kunst. Seite 59

Schlagerfestival zur Förderung der Jugend

Hirzel. – Ende September wirds in Hirzel zu einem Schlagerfestival kommen. Das organisierende Ehepaar Bea und Marc Aschwanden will mit dem Erlös das Kleinheim Hirzel und Horgen in seiner Jugendarbeit unterstützen. Seite 61

Zahl der Gemeinden nimmt laufend ab

Seit 1848 sind hier zu Lande 482 Gemeinden verschwunden; heute gibt es noch 2721 Gemeinden. In dieser Zeitspanne gestaltete sich der Rückgang am ausgeprägtesten im Kanton Thurgau (213 auf 80). Viele Gemeinden verloren hat auch der Kanton Bern (von 519 auf 396). Am erfolgreichsten verlaufen die Fusionsanstrengungen derzeit im Kanton Freiburg. Hier hat sich die Zahl der Gemeinden in den letzten 60 Jahren um rund 40 Prozent reduziert (von 284 auf 168). Typisch für alle Kantone ist, dass den Zusammenschluss oft kleine, weni-

ger als 1000 Einwohner zählende Gemeinden wagen. Der Kanton Zürich zeichnet sich durch eine grosse Konstanz aus: Seit 1941 zählt er 171 Gemeinden. Die Fusionsthematik hat in den vergangenen Jahren landesweit an Aktualität gewonnen, wie der Politologe Andreas Ladner erklärt. Während 1998 erst rund 20 Prozent der Gemeinden über allfällige Zusammenschlüsse diskutiert haben, betrug dieser Anteil sechs Jahr später bereits 40 Prozent. Anfang 2005 verfolgte jede fünfte Gemeinde konkrete Fusionspläne. (sth)

ANZEIGE

AUTO ITEN SIHLBRUGG

Auto Iten · Zugerstrasse 7 · CH-6340 Sihlbrugg
T +41 41 727 88 88 · www.autoiten.ch

WENN ITALIANITÀ ZUR LEIDENSCHAFT WIRD.
Jetzt bei uns Probe fahren – auch sonntags von 12-17 Uhr.